

Ein Stück Japan in Deutschland

Der Einfluss der alten Inselnation auf die beiden Eiermann-Villen in Baden-Baden ist ein beliebtes Thema der Forschung

Von unserem Redaktionsmitglied
Ulrich Coenen

Egon Eiermanns Schwärmerei für historische japanische Architektur wird, obwohl er Japan niemals besucht hat und die Gebäude nur aus Büchern kannte, in der Fachliteratur immer wieder thematisiert. Eiermann steht damit in der Tradition der modernen Begeisterung für das alte Japan, zu der vor allem der Architekt Bruno Taut beigetragen hat. Der wurde besonders durch seine modernen Berliner Großsiedlungen Hufeisensiedlung und „Onkel Toms Hütte“ in den 1920er und frühen 1930er Jahren bekannt.

Auf der Flucht vor den Nazis emigrierte Taut 1933 nach Japan, wo er sich bis 1936 mit theoretischen Studien beschäftigte.

SERIE: 60 Jahre Eiermann in Baden-Baden

Sein Buch „Nippon mit europäischen Augen gesehen“ erschien 1934 und erlebte bis 1991 insgesamt 17 Auflagen. Damit erreichte Taut in Japan eine große Wirkung. Das Buch war Eiermann aber nicht zugänglich, weil es in Deutschland erstmals 2009 erschienen ist.

Zugänglich war Eiermann das deutschsprachige Buch „Das japanische Wohnhaus“ des japanischen Architekten Tetsuro Yoshida, dessen erste Auflage bereits 1935 publiziert wurde. Yoshida und Taut waren befreundet und arbeiteten ab 1933 in Japan zusammen. Eine Neuauflage von „Das japanische Wohnhaus“ erfolgte 1954, also wenige Jahre vor dem Bau der beiden Villen in Baden-Baden. Dieses Buch gibt einen guten Überblick der japanischen Wohnhaus-Architektur und beschreibt auch ausführlich die Elemente, die Eiermann offensichtlich rezipiert hat.

Die Übernahme japanischer Elemente für die Villa Hardenberg und vor allem für die Villa Eiermann in Baden-Baden ist unstrittig, jedoch wird deren Bedeutung in der Fachliteratur überinterpretiert.

In den Aufsätzen in der Fachzeitschrift „Architektur und Wohnform“, in denen Eiermann beziehungsweise seine Frau Brigitte die beiden Häuser 1962 und 1963

vorstellen, erwähnen sie japanische Einflüsse nicht. Eberhard Schulz hat aber bereits in seinem Buch „Der Prediger mit dem Reißbrett“ 1964 auf japanische Einflüsse auf die Villa Eiermann hingewiesen: „Man betrachtet die Gartenseite und sieht das Japanische, das aus den liegenden, halb verschatteten Wohnzellen herausleuchtet, die Sublimierung der Maße, die sich aus Wiederholung und Varia-

tion ergibt, bis sich eine bestimmte Musik des Stimmungshaften herauslöst.“ Im Hinblick auf den Garten wird Schulz noch deutlicher: „Der Garten ist Japan in Deutschland.“

Diese Interpretation der Architektur wurde seitdem von zahlreichen Autoren aufgegriffen, vor allem 1996 von Karin Kirsch in ihrem Buch „Die neue Wohnung und das alte Japan“. Sie hat mit ih-

rer ausführlichen Beschreibung die Diskussion in der Fachwelt um die japanischen Einflüsse auf die beiden Eiermann-Villen in Baden-Baden maßgeblich beeinflusst.

Der Einfluss Japans auf die europäische Kunst begann mit dem Ende der Isolation Japans 1853 und betraf zunächst kaum die Architektur. Bruno Taut glaubte dennoch, bei seinem Aufenthalt in Japan ab 1933 eine Verwandtschaft zwischen dem Neuen Bauen in Europa und der traditionellen japanischen Architektur zu erkennen, obwohl weder er noch andere Protagonisten der Klassischen Moderne zuvor jemals in Japan waren.

Diese Verklärung darf jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass der Japonismus in der Architektur meist nicht über eine Mode hinwegkam, die mit der Ägyptenmode des französischen Empire vergleichbar ist.

Dominique-Vivant Denon begleitete Napoleon Bonaparte als Wissenschaftler auf seinem gescheiterten Ägyptenfeldzug (1798–1801), fertigte zahlreiche Zeichnungen und Skizzen von Gebäuden und Alltagsszenen an. Sein 1802 veröffentlichtes Buch „Voyage dans la Basse et la Haute Egypte“ wurde ein riesiger Erfolg und löste eine Ägyptenmode in Kunstgewerbe und Architektur aus. Wie beim Ägyptischen Porzellanservice der Manufaktur in Sèvres (1806), dem vielleicht bedeutendsten Beispiel, ging es dabei aber nie um eine ernsthafte Rezeption, sondern lediglich um Exotismus.

Zur Serie

Vor 60 Jahren zog Egon Eiermann nach Baden-Baden. Dort hatte er für sich und seine Familie eine Villa gebaut. Heimisch wurde der berühmte Karlsruher Architektur-Professor in der Kurstadt aber nie. Diese Serie erzählt die Geschichte von Eiermanns Wohnhäusern.



Japanische Elemente: Die Villa Eiermann in Baden-Baden fasziniert Architekten und Bauhistoriker gleichermaßen. Vor allem der Einfluss des alten Japan ist in der Forschung ein wichtiges Thema. Foto: Ulrich Coenen